

FMH-Ärzttestatistik – ausser Zahlen nichts gewesen?



Zwar mag das Thema Statistik den einen oder die andere langweilen, dennoch ist es als Mittel der Standortbestimmung und zur Prognose zukünftiger Entwicklungen von eminenter Bedeutung. Als Berufsverband der Schweizerischen Ärztinnen und Ärzte erhebt die FMH seit 1934 die Ärzttestatistik und zeigt damit auf, wie es um die Berufsgruppe steht und wohin sie sich entwickelt.

Zwar mag das Thema Statistik den einen oder die andere langweilen, dennoch ist es als Mittel der Standortbestimmung und zur Prognose zukünftiger Entwicklungen von eminenter Bedeutung. Als Berufsverband der Schweizerischen Ärztinnen und Ärzte erhebt die FMH seit 1934 die Ärzttestatistik und zeigt damit auf, wie es um die Berufsgruppe steht und wohin sie sich entwickelt.

Votum für eine realitätsnahe Politik, die nicht versucht, Luftschlösser zu bauen und auszublenden, wo wir heute stehen und von was wir wirklich sprechen.

Wenn wir grosse Würfe in der Politik umsetzen wollen, dann müssen wir die heutige Realität mit einbeziehen und versuchen, Übergänge zu schaffen, die sowohl politisch wie sozial realistisch und verträglich sind. Wenn man die FMH-Ärzttestatistik mit dieser Brille liest, ist sie ein Fundus an wichtigen Informationen. Die Gender-Frage ist ein weiteres Beispiel: Fünfundachtzig Prozent der Chef- und leitenden Ärzte sind aktuell Männer. Bei den 25- bis 34-jährigen berufstätigen Medizinerinnen überwiegt der Anteil der Frauen gegenüber jenem der Männer. Die zunehmende Feminisierung der Medizin rüt-

Die Feminisierung der Medizin verlangt nach mehr Ärztinnen und Ärzten sowie neuen Arbeitszeit- und Karrieremodellen

30 166 Ärztinnen und Ärzte sind aktuell in der Schweiz berufstätig, sei dies in einer Praxis, in einem Spital oder in einer anderen Tätigkeit. Während die Ärzteschaft im stationären Bereich durchschnittlich 42 Jahre alt ist, sind die 8500 frei praktizierenden Kolleginnen und Kollegen im Schnitt 52-jährig. Unabhängig vom Lager und der politischen Ausrichtung, ist man sich in allen politischen Diskussionen einig, dass der Einzelkämpfer ein Auslaufmodell ist und nur noch Gruppenpraxen und Netzwerke Zukunft haben. Das mag stimmen. Allerdings muss man sich ernsthaft fragen, was dann mit diesen über 8000 berufstätigen Ärztinnen und Ärzten geschieht, die noch etwa 15 Jahre tätig sein werden

telt auch am bisherigen Selbstverständnis unserer Berufsgruppe: Junge Berufskolleginnen und -kollegen wollen ein Berufs- und ein Privatleben haben, sie wollen Teilzeit arbeiten und trotzdem Karriere machen. Dieser Trend ist seit ein paar Jahren zu beobachten und widerspiegelt einen generellen gesellschaftlichen Wandel in vielen Berufen. Um zukünftig genügend Ärztinnen und Ärzte zu haben, müssen wir mehr ausbilden. Und damit sie im Berufsleben auch während der Familienphase verbleiben, müssen überzeugende und flexible Arbeitszeit- und Karrieremodelle vorhanden sein. Mehr Informationen zur aktuellen Ärzttestatistik finden Sie in dieser Ausgabe der Schweizerischen Ärztezeitung auf Seite 431.

Gefordert ist eine realitätsnahe Politik, die nicht auf Luftschlösser baut

und sich oft langfristig in ihrer beruflichen Organisationsform eingerichtet haben. Dieser Aspekt wird in der Regel nicht thematisiert. Das ist kein Editorial gegen Gruppenpraxen oder Managed Care, nein sicher nicht. Aber es ist ein

Solche Entwicklungen, wie sie aus der FMH-Ärzttestatistik hervorgehen, haben grosse Auswirkungen auf die medizinische Versorgung. Manche davon werden noch zu wenig proaktiv thematisiert. Gestalten wir darum bereits heute die Zukunft, damit wir morgen nicht von Entwicklungen überrollt werden, denen wir tatenlos zusehen müssen.

*Dr. med. Daniel Herren MHA,
Mitglied des Zentralvorstandes der FMH,
Verantwortlicher für das Ressort DDQ*